

**John Shelby Spong: Die Sünden der heiligen Schrift. Wie die Bibel zu lesen ist.** Aus dem Englischen übersetzt von Gerhard Klein. Düsseldorf: Patmos 2007, 340 S.

Was der pensionierte anglikanische Bischof von Newark im Staate New Jersey schreibt, hat nichts von der sachlichen Distanziertheit mancher Exegeten. J.S. Pong, der auch an der berühmten Harvard-Universität lehrte, zeigt fast unbarmherzig auf, dass die Bibel nicht nur Fundament des Glaubens, sondern Ausbruch von Irrtum, Hass, Schrecken und Widersprüchen ist. Die Heilige Schrift also nicht nur Autorität, sondern auch in höchstem Maße autoritär. Bisher haben meist nur Gegner des Christentums so geredet, aber nun redet ein „Mann der Kirche“ von den zerstörerischen Energien, die auch in den Kirchen zuhause sind!



Spong will nun nicht die Bibel in den Giftschrank verbannen, sondern er sucht nach einer revidierten Bibellektüre und Bibelinterpretation, um zu verhindern, dass es quasi legitim wirkt, wenn man Gott für die eigenen Gewalttaten instrumentalisiert, man sei christlicher, jüdischer oder islamischer Politiker.

Die „Abrechnung“ mit dem Aggressionspotential der Bibel geschieht in mehreren Schritten, wobei entscheidende Texte aus Bibel, theologischer Tradition und eher Philosophisches immer am Kapitelbeginn stehen:

- Das Problem der Überbevölkerung und die „Tugend der Geburtenkontrolle“ (gegen 1. Mose 1,28).
- Sexismus in der christlichen Geschichte bis dahin, dass die Frau als Quelle des Bösen titulierte wird.
- Der brutale biblische Umgang mit der Homosexualität und der Heiligkeitskodex des 3. Buches Mose, aber auch unter Einbeziehung der Haltung, wie Paulus Homosexualität fürchtet.
- Die Züchtigungsmentalität für Kinder bis hin zum Sodomasochismus im Christentum, sowohl im Neuen Testament wie in der Auslegungstradition der Passionsgeschichten.
- Biblischer Antisemitismus – eine oft beklagte Schattenseite der Evangelien.
- Das Pochen auf den Besitz der Wahrheit und die Folgen der Missionierung.

Man ahnt, dass der Autor nicht nur für eine Re-Lektüre problematischer biblischer Texte plädiert, sondern auch für eine interreligiöse Zukunft. Die Heiligkeit der Bibel ordnet er konsequent in ihren geschichtlichen Kontext ein, um damit die humanistischen Kräfte, die er auch in der Bibel findet, entsprechend zu stärken.

Im Vorwort lässt Spong religionspluralistische Intentionen schon anklingen: „Christliche Stimmen sprechen weiterhin eine Sprache, die Arroganz gegenüber anderen Religionen zum Ausdruck bringt, deren Angehörige als Bekehrungsobjekte gesehen werden. Diese Haltung wird regelmäßig mit der biblischen Forderung untermauert, dass die Gewissheit der letzten Wahrheit Gottes einer bestimmten Religion zukommt, was zunächst als religiöse Bigotterie und später als religiöse Verfolgung erscheint“ (S. 8). Und nach dem Überblick über die „Sünden“ der Heiligen Schrift und die ständig diese Recherche begleitenden sorgsam historisch-kritischen Forschungsergebnisse geht nun Spong nicht dazu über, die Bibel in ihrer das allzu Menschliche ausdrückenden Weise fallen zu lassen. Aber die Weiterentwicklung des christlichen Glaubens bis hin zu den auch Macht ausdrückenden Glaubensbekenntnissen verfolgt er unter dem Deutemuster christlichen Sicherheitsbedürfnisses in Abgrenzung gegen die „Anderen“. Es gilt aber, die Zeichen des Reiches Gottes, für die Jesus jenseits jeder institutionalisierten Religion steht, aufs Neue zu deuten: „Wir müssen die Verwendung der Bibel zur Rechtfertigung unserer Vorurteile aufgeben. Aber wir verlassen diese heilige Geschichte nicht, obgleich die Sünden der Schrift in ‚schrecklichen Texten‘ enthalten sind ... Es gibt keinen übernatürlichen Gott, der Wunder wirkt. Es gibt nur eine von Gott erfüllte Menschheit, durch die die Quelle des Lebens, die Quelle der Liebe und der Grund des Seins lebt“ (S. 326).

Das ist wahrhaftig eine Provokation, aber eine notwendige, selbst wenn man fragen muss, ob nicht die jenseitige Wirklichkeit Gottes irgendwie „auf der Strecke“ bleibt, und die eine Wirklichkeit größer ist, als die Ausschnitte unseres Glaubensverständnisses! Dennoch bleibt richtig: „Es kann sich nicht nur um eine kosmetische Veränderung handeln, die unsere Glaubensgeschichte in einigen Punkten anpasst. Es muss eine solch radikale Veränderung sein, dass viele denken werden, sie sei entweder unmöglich oder müsste mit dem Tod des Patienten enden“ (S. 196f). Das ist nicht Abschaffung zentraler Glaubensinhalte, aber ihre deutliche Revision unter veränderten Bedingungen. Es ist der „Christus als das menschliche Gesicht Gottes“, den er als die Quelle seines Lebens sieht (S. 200).

Dank sei John Shelby Spong, dass er als Theologe und frommer Christ so offen geredet hat und uns zur Revision unseres eigenen Christseins im Sinne einer vom menschlichen Gott geprägten Humanität aufruft!